

Persistenter Identifier: 1580125921904_1882

Titel: Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

Autor: Jaeger, Gustav

Ort: Stuttgart

Datierung: 1882

Signatur: XIX/218.4-2,1882

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882/1/

Abschnitt: Beitrag zur Platinlampe

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882/127/LOG_0051/

Fußwasser, um die Ausdünstung zu fördern; woher mag wohl diese eigenthümliche Erscheinung kommen? Die Congestionen gegen den Kopf sind fast ganz beseitigt, ich kann also mit Recht sagen, ich verdanke dem Wollregime meine Gesundheit.“

Beitrag zur Platinlampe.

Brief von M. in St.

Seit 1. Oktober 1881 bin ich nun in der Wolle und befinde mich so . . . wohl darin, daß meine Frau und meine 12jährige Tochter in Bezug auf Bett und Hemden schleunigst nachfolgten und leinene Hemden, baumwollene Hosen und Unterröcke ganz abgeschafft haben. Die Oberkleider sind noch nicht ganz rein wollen; jede Ausbesserung und Veränderung wird aber benutzt, dem Ziele näher zu kommen.

Die Wohlthat des wollenen Bettes ist unbeschreiblich, besonders für denjenigen, der wie ich früher oft stundenlang mit eiskalten Füßen liegen und das Blut zu Kopfe steigen fühlen mußte, natürlich ohne einschlafen zu können.

Mein Bett habe ich mir folgendermaßen konstruirt. Meine Sprungfedermatratze mit starkem Leinenbezug habe ich bis auf die Federn und den hölzernen Rahmen umarbeiten lassen. Als Füllung benutzte ich Schafwolle und Kopshaar und ließ das Ganze mit einem dicken blauen Fries straff überziehen. Auf diesem Polster liegt nun ein ebenfalls mit Wolle und Kopshaar gefülltes und mit blauem Fries überzogenes Keilkissen. Ueber Matratze und Keilkissen liegt ein ebenfalls dicker grauweißer Fries von mehr als 4 Meter Länge, er dient so als Laken und mit seiner doppelten Bettlänge zugleich als Deckbett, indem er auch den von Ihnen empfohlenen Fußsack bildet. Bisher habe ich über die Füße und den Unterleib ein leichtes dünnes Federbett gelegt, das allerdings in einem leinenen Schlauch steckt. Als Kopfkissen habe ich ein Federbett, das einen wollenen Schlauch und auch einen wollenen Ueberzug hat; leider ist kein wollenes Zeug dicht genug, um das Durchdringen der Federn zu hindern, und ich kann trotz aller Versuche mich nicht daran gewöhnen, ein hartes Polster von loser Wolle oder Pferdehaar unter dem Kopfe zu haben. —

Die Gemeinde der Ganzwollenen ist hier noch sehr klein: 2 Aerzte, 1 Gerichtsrath, 1 pensionirter Major, 1 junger Kaufmann und ich sind der ganze Segen. Dagegen bürgern sich die Hemden immer mehr ein.

Wenn auch 2 Aerzte hiesiger Gegend unter die Wollenen gegangen sind, so darf man daraus nicht schließen wollen, daß die Aerzte im Allgemeinen für Ihr Regime sich interessieren. So hat kürzlich der bekannte Hygieniker, Sanitätsrath Dr. Niemeyer, im hygienischen Verein in Berlin, Louisestraße 21, einen Vortrag über Hautpflege gehalten, in welchem er nach dem Referat der Berliner Börsenzeitung (1. Beil. zu Nr. 141 vom 24. März) sich geäußert hat, daß das Tragen wollenen Leibwäsche einer rationellen Hautpflege zuwiderlaufend sei. — Ob der

gelehrte Herr wohl die Wolle probirt hat, daß er so etwas in die Welt hinaus posaunen kann? Oder ob es ihm dabei so geht, wie so vielen seiner Kollegen, daß er etwas gesagt und für wahr und richtig behauptet hat, weil er es so für wahr und richtig hält? In der Medizin ist ja freilich Alles möglich, und in jedem Arzt steckt ein gutes Stück papstähnlicher Unfehlbarkeit.

Was Sie in der jüngsten Nummer Ihres Monatsblattes von dem Angstgefühl eines Wollenen in einem von Menschenausdünstung gefüllten warmen Raum erzählen, habe ich jüngst treffend bestätigt gefunden.

Am 3. d. Mts. hielt der Dr. med. Doct aus Unter-Waid bei St. Gallen in unserem homöopathischen Verein einen brillanten Vortrag über naturgemäße (vegetarianische) Lebensweise. Saal- und Nebenräume waren überfüllt und die Hitze war wahrhaft tropisch. Anfänglich war ich durch den gediegenen Vortrag so in Anspruch genommen, daß ich die Unbequemlichkeiten des Lokals wenig beachtete. Bald aber wurde die Hitze und die Ausdünstung so vieler Menschen mir so fatal, daß ich schnell ein Fenster öffnen mußte. Als ich dem Vortragenden in der Folge beim Demonstriren einer großen farbigen Tabelle behilflich war, nahm das Uebelbefinden in hohem Grade zu. Meine Frau, die nicht wußte, was mich quälte, fragte mich nachher, was mir gefehlt habe; ich sei, als ich auf dem Podium gestanden habe, außergewöhnlich blaß gewesen.

Acht Tage darauf wohnte ich einem anderen Vortrage im politischen Verein über dynamo-elektrische Maschinen bei. Der Saal von ca. 18 Meter Länge, 12 Meter Breite und 6 Meter Höhe war von ungefähr 80 Gasflammen erhellt; 200 Personen mochten anwesend sein. Ich saß nahe an dem Katheder des Vortragenden. Es entwickelte sich bald eine enorme Hitze und damit ein mir sehr widerlicher Geruch nach menschlichen Ausdünstungen. Mich beängstigte das dermaßen, daß ich fast keinen Genuß von dem interessanten und durch Experimente erläuterten Vortrage hatte. Ich fragte meinen Nachbar, in dessen Gesellschaft ich gekommen war, ob er ähnliche Wahrnehmungen mache; er sowohl wie andere Bekannte verneinten dies, sie fühlten sich nur durch die Hitze ein wenig angegriffen.

Als der Vortragende bei seinen Experimenten ein ca. 30 Centimeter langes und ziemlich starkes Stück Platindraht vorzeigte, welches er durch die dynamo-elektrische Maschine zum Glühen bringen wollte, dachte ich an die von Ihnen als Luftreiniger empfohlenen Töbereiner Lampen und versprach mir davon viel Erleichterung meines Zustandes. Meine Erwartungen aber wurden übertroffen. Der Draht glühte in seiner ganzen Länge vielleicht nur eine Minute lang, aber die Luft war dadurch sofort und so merklich gebessert, daß ich ohne Uebelbefinden athmen konnte. Ungefähr 10 Minuten darauf endete der Vortrag; ich konnte bis dahin ganz bequem aushalten, nur die Hitze im Saale war etwas unangenehm. Mein Nachbar war ein hiesiger Optiker, dem ich

nach beendetem Vortrag nach Ihrer Anleitung Mittheilung von der Döbereiner Lampe machte.

Am auffallendsten bei diesem letzten Unwohlsein war mir der Umstand, der mir bei meiner vegetarischen Lebensweise noch nie passirt war, nämlich daß ich Verdauungsstörungen empfand. Der Leib war aufgetrieben und schmerzhaft, in den Gedärmen rumorten die Gase fast überlaut. So wie der Platindraht zu glühen anfang, nahmen die Schmerzen und das Poltern im Bauche ab. Die Aufgetriebenheit blieb wohl noch bestehen, war aber weniger unbequem, und als ich im Freien war, entwichen die Gase ganz geruchlos. Ich bin sehr geneigt, diese Wirkung dem glühenden Platindrahte zuzuschreiben. —

Daß ich ob meiner vom Gewöhnlichen sehr abweichenden Jägertracht hier anfänglich vielen Spöttereien u. s. w. ausgesetzt war, brauche ich wohl nicht erst besonders zu betonen, obgleich Jedermann findet, daß die Tracht sehr kleidsam ist. Dies fand auch mein Chef, dem seines Reißens wegen von seinem Hausarzt Dr. J. die Wolle empfohlen war, der sich aber noch nicht recht dazu entschließen kann. — Ich schliesse, indem ich mir erlaube, mein jüngstes Conterfei beizulegen, mit der Versicherung, daß ich niemals der Wolle untreu werden will.

Ihr hochachtungsvoll ergebenster

St., 28. März 1882.

H. M.

Wolle und Tuberkulose.

Bericht von F. Sch. in A. (Sachsen).

Hochgeehrter Herr Professor! Im Oktober 1879 erkrankte ich an der Lunge. Vom Januar 1880 bis Mai 81, mit Unterbrechung der Sommermonate Juni, Juli, August 1880, habe ich die Kur in Davos gebraucht und mich während des dortigen Aufenthalts trotz häufigen Fiebers ziemlich wohl befunden. Nach Ausspruch des bekannten Dr. U. in Davos wäre meine rechte Lunge bis zur 4. Rippe infiltrirt, die Infiltrationen aber nicht zusammenhängend, jedoch entzündliche Prozesse vorhanden. Auf der Spitze der linken Lunge wäre noch ein kleiner „Katarrh“ vorhanden. — In den letzten 3 Monaten meines Davoser Aufenthalts stellten sich bei mir Anfangs vereinzelt Kongestionen nach dem Kopf ein, später traten dieselben täglich in den Nachmittagsstunden, zuletzt mehreremal des Tages jedesmal mit so großer Heftigkeit auf, daß dieselben häufig 3—4 Stunden anhielten und die größte Gefahr vorhanden war. Dagegen war nichts zu thun, als fortwährende starke Eisumschläge auf Kopf und Brust, die mir Erleichterung brachten. Herr Dr. U. erklärte dieses Leiden für Herzfehler, später aber als ein Nervenleiden höchster Art und rieth zur sofortigen Abreise des Höhenklimas wegen. In Weesen a. Wallensee, woselbst ich zur Nachkur hingeführt wurde, ging es mit den Kongestionen etwas besser; sie traten seltener auf, doch stellte sich bald Fieber ein, welches immerfort zwischen 38—39,5° schwankte. Während der letzten 3 Monate hatte mein